Pool an Eigenequipment zusammengestellt. Auch der Instrumententransport sei zwischenzeitlich von Studenten übernommen worden. Solche Aktionen bewegen sich natürlich in Grauzonen zwischen dem, was erlaubt ist und was nicht. Das wissen die Betroffenen auch. „Aber was bleibt uns übrig?“, fragt Klose. Die Studenten hätten alles getan, was in ihrer Macht stünde. Aber das Ergebnis sei nicht befriedigend.

Für Kai Becker sind diese Schilderungen nicht überraschend. Der Vorsitzende des Bundesverbands der Zahnmedizinischen Studenten in Deutschland (BdZM) hat von ähnlichen Zuständen an anderen Universitäten im Bundesgebiet gehört. „Sicher“, sagt er, „es gibt auch Unis, die sich um staatliche Mittel bemüht und auch bekommen haben und das Problem so lösen konnten. Aber insgesamt ist die mangelnde Instrumentenbereitstellung ein weit verbreitetes Ärgernis.“ Die Info zu untragbaren Zuständen an einigen Standorten bereite dem BdZM Kopfzerbrechen. Ein Ausweg sei nur eine neue Approbationsordnung, die eine einheitliche vorschriftsmäßige Ausbildung für alle gewährleiste (siehe auch Artikel Seite 24 und 25).

Dem will der Vorsitzende des Bundesverbands der zahnmedizinischen Alumni in Deutschland (BdZA), Jan-Philipp Schmidt, nicht widersprechen. Allerdings sind die geschilderten Probleme aus Heidelberg für ihn ein zweischneidiges Schwert: „Wenn die Kursleiter die Probleme aktuell wegen fehlender Finanzmittel nicht lösen können, sich die Studierenden aber nur über die Zustände beschwerten und nicht konsequent zum Beispiel für eine neue Approbationsordnung streiken, dann hat die Universität nur die einzige Chance, die Kursanforderungen zu reduzieren.“ Und das sei nicht im Sinn einer qualifizierten Ausbildung, meint Schmidt, der sich während des Studiums auch viele Jahre im BdZM engagiert hatte. Seiner Ansicht nach sind die suboptimalen Bedingungen an den Unis bis zu einer neuen Approbationsordnung, so unschön sie auch seien, eine Feuerprobe für die spätere Arbeit als Zahnarzt, bei der man oft auf unvorhergesehene Dinge reagieren müsse. „Wenn die Studierenden wirklich etwas ändern wollen, dann reichen nicht mehr die Faust in der Tasche und die Beschwerde beim Studiendekan, dann muss man auf die Straße gehen und politischen Druck erzeugen“, sagt Schmidt.

Weitere Fallstricke

Die mangelnde Instrumentenbereitstellung ist jedoch nicht das einzige, was den Studenten deutschlandweit auf den Nä-

Besser oder schlechter Alles eine Frage der Sichtweise?

Die Pflege- sowie die Heil- und Hilfsberufe sollen „aufgewertet“ werden. Unter anderem wegen des sich verschärfenden Wettbewerbs um Berufsanfänger (wer hätte gedacht, dass die Bundeswehr mal mit Kinderbetreuung wirbt?). Man will den jungen Menschen durch eine akademische Ausbildung mehr Aufstiegschancen und ein besseres Image bieten. Ehrenwert. Aber: Billiger wird es dabei mit Sicherheit nicht. Oder doch? Die Rechnung kann nur aufgehen, wenn man diese „besser ausgebildeten Hilfsberufe“ (verzeihen Sie den Ausdruck) mit Aufgaben betraut, die zuvor „noch“ besser ausgebildeten (und damit teureren) Ärzten vorbehalten waren. So betrachtet wird auch ein weiterer Widerspruch erklärlich: Es passt nicht zusammen, ständig neue Normierungen, Qualitätskriterien, Fehlervermeidungssysteme, Fehlerdokumentationssysteme, Qualitätssicherungssysteme, Qualitätsüberprüfungssysteme ohne Rücksicht auf Aufwand und Kosten einzuführen und zugleich die Ansprüche an die Ausbildung der ärztlich Tätigen herabzusetzen. Es sei denn, man ist sich darüber im Klaren, dass eine Verschlechterung der Ausbildung durch massive Ausweitung der Kontrollmechanismen kompensiert werden muss. Das wäre dann allerdings geradezu zynisch, findet Joachim Hüttmann, *DFZ*-Chefredakteur.

geln brennt. Generell weist das Zahnmedizinische Studium Beckers Angaben zufolge einige Fallstricke auf. Das fange schon beim Zugang zum Studium an: „Mit dem Auswahlverfahren, über das an vielen Hochschulen die meisten Studenten über ihre Abiturnote berücksichtigt werden, ist eigentlich keiner so richtig glücklich. Die Arbeit an einem sinnvollen Auswahlverfahren wird in den nächsten Jahren auf uns zukommen“, gibt BdZM-Chef Becker die einhellige Meinung in seinem Verband wieder. Auch die gestiegenen Kosten für das Studium seien ein Problem. „Durch den Wegfall der Studiengebühren müssen Dinge, die vorher fürs Kollektiv angeschafft wurden, jetzt wieder selbst gekauft werden. Dadurch steigen vor allem die Moment-Kosten für die Studenten zu Beginn einzelner Studienabschnitte stark an“, berichtet Becker.

Hinzu komme teure Fachliteratur. „Die ist in den Bibliotheken nicht wirklich vorhanden, und wenn doch, dann gibt es meistens nur Einzelexemplare.“ Alles in allem gebe es einiges zu verbessern, fasst Becker zusammen.

Melanie Fügner

Hier steht eine Anzeige.